Briegisches
Wochenblatt
für
Leser aus allen Ständen.

Redakteur
Dr. Döring.

№ 32.

Verleger
Carl Wohlfahrt.

Dienstag, den 6. August 1839.

Freiheit.

Von Freiheit schwärmt der Mensch so viel,
Doch ach! sie lacht ihm nimmer.
Sie scheint ein unerreichbar Ziel,
Ein Sclave bleibt er immer.

Hört er nicht stets der Leidenschaft
Empörend heiße Stimme?
Befeindet, was der And're schafft,
Er nicht mit wildem Grimme?

Ihr Freiheitschreier, groß und klein,
Ihr Götzen dieser Erden,
Wollt Ihr des Heils Verkünder sein,
Müßt ihr vernünftig werden.

Nicht was der Menge bloß gefällt,
Das ist der Weg zum Wahren;
Geht hin und lernet in der Welt
Den Gang der Welt erfahren.

Verlaßt die Kammer, wo ihr hockt,
Seid tüchtig erst im Leben;
Denn, wem der Puls bisweilen stockt,
Der kann nichts Gutes geben.

Ob Wahrheit Ihr erstrebt und Licht? —
Ich kann nur halb es glauben;
Ihr wollet ja, wer sieht es nicht?
Was Andre haben, rauben.

D'rum still nur still mit dem Geschrei,
Es kann zu nichts mehr frommen.
Seid erst von Leidenschaften frei,
Dann mögt ihr wiederkommen.

Alexia.

In buntem Gewühl drängten sich die Geladenen bei einem glänzenden Feste durch die Säle des Ober-Burggrafen in der Residenzstadt Prag, in der der Carneval wie anderswo mit seinen rauschenden Freuden die Winterstürme vergessen ließ, wenn sie auch so unfreundlich als eben jetzt um die hohen Bogenfenster tos'ten, die hinter den schweren Vorhängen einzelne Lichtstreifen auf die Straße fallen ließen, die in der herbeigeströmten neugierigen Volksmenge das Bedauern erregte von dem Anblicke der Herrlichkeit drinnen ausgeschlossen zu sein.

In der That blühte ein ganzer Frühling in den reichen Gemächern, und von den langen Reihen blühender Orangen bis

zum bescheidenen Veilchen fehlte es an keinem Blumenschmucke, den Tanzsaal mit duftendem Grün zur weiten blühenden Laube umzugestalten, durch welche die lok-kenden Klänge um so fröhlicher zogen und die Jugendlust der tanzenden Paare begleiteten.

Sinnend stand die Fürstin Alexia von Szabor vor einem Gemälde, das halb von hohen Myrthen- und Cypressenstämmen verborgen, in einem der stilleren Zimmer hing, und schien seit längerer Zeit in seiner Betrachtung verloren.

Was raubt uns Ihre Gegenwart und mit ihr die Sonne des Festes? — sprach herbeitretend ein junger Mann in reicher Uniform, die mehrere Ehrenzeichen schmückten. — Was zieht die reizende Alexia in die Einsamkeit aus den Reihen der Freude?

Dies Bild, Edmund! in seiner schwermüthigen Schönheit, — erwiederte sie — und ich weiß es Ihnen Dank, wenn Sie mir einen Aufschluß darüber verschaffen können. O, gewiß gehören diese weichen Züge dem Leben und nicht der Phantasie! Ich bitte, Vetter! — fuhr sie mit kindlicher Anmuth, die schönen Hände gegen ihn erhebend, fort — fragen Sie jetzt gleich den gütigen Wirth nach seinem Gegenstande; ich kann an nichts eher Antheil nehmen, bis ich ihn kenne.

Er verneigte sich und ging; sie blieb vor dem lebensgroßen Bilde stehen, das eine Jungfrau in weiße wallende Schleier verhüllt vorstellte, die jedoch von der Stirn zurückwichen und eine Fülle dunklen Haares erblicken ließen, wie sie fessellos über Nacken und Arme herabfloß. Ein Halbmond schien die feinen Gewebe auf dem Haupte zusammenzuhalten und hätte zugleich mit dem Pfeil in ihrer Hand die Göttin der Jagd anzudeuten geschienen, wenn dem nicht das nonnenhafte Gewand und der Hintergrund des Bildes, eine düstere Berggegend mit einer Burg und den erhellten Fenstern einer gothischen Kirche widersprochen hätte. Es lag in den sehr bleichen Zügen des vollendeten schönen Gesichts Grabeskälte, doch in dem Gluthblicke des schwarzen Auges ein Weltverlangen, wie es kaum der Jungfrau ziemt. Um die tief gefärbten Lippen lag ein Zug der Verzweiflung und seltsam schied sich die schwebende Gestalt von dem schweren Purpurvorhange, welcher in reichen Falten hinter ihr herabfiel und nur einen beschränkten Blick in die Ferne der Landschaft gestattete.

Dir war der Schmerz kein Fremdling! — seufzte die Betrachtende leise vor sich hin — Wohl Dir, wenn Du ruhst, wo er Dich nicht mehr erreicht!

Alexia von Szabor war der Gegenstand des Neides, der Liebe und der Verzweiflung des größten Theiles der schönen und gebildeten Welt, der sie angehörte. Die Frauen und Jungfrauen sahen mit Blicken des Neides auf die Schönste, Reichste und Tadelloseste unter ihnen, die als Erbin unermeßlicher Reichthümer, ohne Eltern und Geschwister in dem abhängigen Schutze einer entfernten Verwandtin, stolz und frei aus klösterlicher Stille in die Welt getreten war und darin fortlebte, in ihrer äußeren Erscheinung sowohl als in ihren Umgebungen das Ideal vollkommener Glückseligkeit darstellend. Ihre seltene Schönheit, die sie kaum zu kennen schien, der Glanz, der sie, ohne von ihr beachtet zu werden, umschimmerte, ein inniger Verein von Geist und Gemüth, der sich in der feinsten Bildung aussprach, alles vereinte sich, die begehrenden Wünsche der Männerwelt auf diese köstliche Perle zu

richten, bis die Bekanntwerdung eines Familienvertrages, der ihre Hand an ihrem zwanzigsten Geburtstage unwiderruflich einem Sohne des ihr verwandten Grafenstammes von Rosenberg bestimmte, die Herzen ihrer zahlreichen Bewerber mit wahrer oder eingebildeter Verzweiflung erfüllte. Desto stolzer blickten die beiden glücklichen Vettern auf den herrlichen Preis, der einem von ihnen zufallen mußte, und je näher die Entscheidung kam, je wandelloser sah man sie die schöne Muhme begleiten und fast keinem Andern ihre Nähe oder den kleinsten Dienst für sie gestatten, die sie schon als die Ihrige betrachteten. Noch lebte ein um wenige Jahre älterer Bruder von ihnen auf dem Stammschloße im Innern des Landes, der sich seit längerer Zeit von der Welt zurückgezogen hatte, tiefsinnigen Forschungen im Gebiete der Wissenschaften und, nach dem Volksglauben auch übernatürlicher Dinge zu leben, und welcher in Alexia's Erinnerungen mit seinem von der Natur vernachläßigten Aeußeren und dem strengen Ernst seiner jugendlichen Züge nur als ein gefürchtetes Bild ihrer Kinderjahre lebte, also den Bewerbern keine Furcht einflößen konnte, obgleich Alexiens Wahl unter den Grafen völlig frei sein sollte, dahingegen diese die Ihrige bis nach der Entscheidung gebunden sehen und Alle, so wie sie selbst, durch gleichen Eid verpflichtet, nicht ohne den Verlust ihres ganzen Vermögens, auch, wie es ausdrücklich in der Eidesformel hieß, „des väterlichen Segens", sich davon lossagen oder beschränken konnten.

So gut als gewiß war es indessen wohl anzunehmen, daß die fürstliche Jungfrau ihr jugendliches Leben dem düstern Maximilian auf seinem alten Bergschlosse nicht opfern würde, der eine Welt, in der alle ihre Freuden blühten, schon als freudenleer verlassen hatte, während der schöne leidenschaftliche Hugo, der mit seinem Blicke voll Seligkeit und Innigkeit fesselnde ritterliche Edmund sie täglich mit unermüdeter Achtsamkeit umgaben und um sie warben, nicht, als wären sie sich des Rechtes der Huldigung bewußt, sondern als seien sie die anspruchlosesten, aber treuesten Diener einer Königin, die ihrer Leidenschaft als das Ideal der Vollendung erschien.

Wir kehren zu ihr zurück, sehen den Ober-Burggrafen in Edmund's Begleitung ihr nahen und hören den würdigen Greis, indem er lächelnd die das Bild umrankenden Zweige entfernt, auf ihre raschen Fragen erwiedern: Dies Bild, Durchlaucht, ist das Bertha's von Rosenberg, von der die Sage erzählt, daß sie, um nicht vom irdischen Leben zu scheiden, den Himmel verschmäht habe, und zur Strafe des sündigen Jugendverlangens von ihm ausgeschlossen, ruhelos umherwandeln müsse, bis der Letzte ihres Namens heimgegangen und ihr ganzer blühender Stamm erloschen sei, dessen Zweige sie mit Mutterliebe pflegen und mit unsäglicher Qual an den Pforten der Familiengruft ihren Tod verkünden soll, indem sie dieselben in der Mitternachtsstunde jedes scheidenden Jahres mit dem Pfeil in ihrer Rechten so oft tönend berührt, als das Grab sich öffnen soll, dem mit jedem einzelnen Klange ein Opfer im Laufe des Jahres bezeichnet wird. Dann durchirrt sie weinend bis zum Morgenroth die Gänge des alten Rosenberg, daß der Geisterruf wie mächtiger Glockenklang erzittert, und ihr Erscheinen bedeutet nahendes Unheil, oder wenn es in der Dämmrung des Abends geschieht und ihr zurückgeschlagener Schleier sie lächelnd

zeigt, ein großes und und unerwartetes Glück. — So mag sie wohl jetzt dem Grafen Maximilian die Schwester ansagend begegnen, — schloß er, und Edmund's leuchtender Blick weilte auf Alexia's schönen bewegten Zügen als sie lebhaft gegen das Bild gewendet, ausrief: Beweinenswerthe! o nein! Beneidenswerthe, wie schön muß Dir das kurze Leben erschienen sein, um nicht davon lassen zu können! — Mehre junge Damen, in ihrer Mitte Graf Hugo traten zu ihr, und die unwillige Hast mit der er sie von dem einen Gegenstande zu entfernen eilte, den ihr Auge mit Wehmuth umschleiert hielt, von welchem sie jedoch Edmund nicht zurückgehalten hatte, zeigt uns schon jetzt die Verschiedenheit er Brüder, die sich am deutlichsten im Gefühl für ein Beiden theures Wesen ausspricht.

Graf Hugo, von einer Leidenschaft hingerissen, die ihn allgewaltig in allen Tiefen seines Wesens erfüllt und ihm ohne die Erfüllung seiner Sehnsucht, keinen Himmel, keine Seligkeit ohne den Besitz der Geliebten zeigt, umfaßt den Gegenstand, seiner Hoffnungen, halb mit der stolzen Sicherheit des Sieges, daß er ihm angehören müsse, weil er sich ihm eigen unterworfen fühlt, halb mit der verzweifelnden Qual, die ein jeder Blick, ein jeder Athemzug an ein anderes Wesen verschwendet, einem leblosen Bilde, der Natur, dem Himmel selbst von ihr geweiht, in ihm erregt, weil er ihn als einen Raub an sich und seiner Liebe betrachtet. Stürmisch in allen seinen Empfindungen, stolz bis an die Grenzen der Eitelkeit, Liebling der Mutter, die seine Bildung nach dem frühen Tode des Vaters leitete, ungewohnt, jemals einen Wunsch zu hegen, dessen Erfüllung dem Gedanken nicht folgte und sich das unfreiwillige Harren auf den Augenblick der Gewährung als Tugend anrechnend, ist er geschaffen, ein schüchternes Gemüth zu beherrschen und gewissermaßen das Schicksal selbst zum Gehorchen zu zwingen, indem er es mit einer Siegerkühnheit zum Kampfe fordert, die den günstigen Erfolg herbeizurufen pflegt. Für Alexia hat sich dem ungebeugten Sinn eine Weichheit angeeignet, welche die mühsam gefesselte Kraft um so edler hindurchblicken läßt, und um vollkommen liebenswerth zu erscheinen, fehlt ihm nichts — als ihr Beifall.

Hugo's Huldigungen mit freundlicher Anmuth weder ablehnend noch gestattend, blieb ihr Herz bisher scheinbar unbefangen, und sie deutete bei allen Gelegenheiten ihr verwandtschaftliches Verhältniß mit Feinheit an, beobachtete über die Zukunft aber das strengste Schweigen, so oft seine glühenden Bitten sie um ein Zeichen der Huld für dieselbe bestürmten. Graf Edmund, die Liebe des Bruders kennend und an diesem mit schwärmerischer Innigkeit eines weichen Gemüths hängend, schien sich im Voraus von dem Preise ausgeschlossen zu halten u, widmete sich der künftigen Schwester wohl hauptsächlich darum, weil sie den Freund, den Bruder beglücken sollte. Ruhiger in allen seinen Empfindungen, nicht über die Gränzen eines stilleren Glückes hinausstrebend, im frühen Kampf mit fremdem Willen das Leben minder leicht nehmend als der vorgezogene Bruder, den er als wirklich besser und geistvoller, ohne die geringste Regung des Neides, anzuerkennen sich gewöhnt hatte, war es ihm eben kein allzugroßes Opfer, dem zu entsagen, was er ohnehin unerreichbar glaubte und vielleicht für sich selbst kaum für ein Glück betrachtet hätte. Das

Glänzende, was in Alexia's Erscheinung lag, ihr hochgebildeter Geist mit seinen stolzen Ansprüchen an Welt und Leben, das fest Bestimmte, Ausgesprochene ihres Willens, den sie beinahe unter allen Umständen geltend zu machen wußte, sprachen ihn auch wohl weniger an, und wie er sich in den väterlichen Willen ergeben hätte, wäre die bestimmte Braut auch nichts weniger als eine Alexia gewesen, so freute er sich mit reinem Antheil an dem Glücke eines so reizenden Wesens, das er im Verein mit dem geliebten Bruder für beide begründet sah, ohne daß es seine friedliche Bahn durchkreuzte. Wenn sich daher die schöne Muhme zuweilen halb erzürnt von Hugo's wilder Leidenschaft zu ihm wandte und überhaupt meist vertraulicher mit ihm als mit jenem verkehrte, so dachte er nur darauf, sie zu begütigen und dem hoffnungslos Trauernden das milde Lächeln wieder zuzuwenden, dessen er selbst sich ohne Wunsch und Bitte erfreuen durfte.

Bald sollte überdem die Entscheidung erfolgen, denn nur wenige Monate lagen noch zwischen dem verhängnißvollen Tage, der auf den Gütern der Fürstin, der im Beisein aller ihrer Verwandten und folglich auch des ganzen Stammes von Rosenberg gefeiert werden sollte. So oft dieser Zeit erwähnt ward, flogen düstere Schatten über Alexia's Züge, und je näher die Zeit heranrückte, je mehr erblichen ihre Wangen, erlosch das Feuer der schönen Augen, welche oft die Spuren im Verborgenen fließender Thränen zeigten.

(Die Fortsetzung folgt.)

An Venus.

Freundlich bist du im Frühling, der Bote des werdenden Morgens,
Und wenn die Sonne versinkt, zeigst du die kommende Nacht;
Also die Hoffnung: sie zeigt freundlich den Morgen des Lebens,
Und dem ermüdeten Greise ebenfalls freundlich das — Grab.

Anekdoten aus Napoleon's Soldatenleben.

(Beschluß.)

Selten ging die große wöchentliche Revue im Schloßhofe oder Carousselplatz in Paris vorüber, ohne daß der Kaiser Ehrenbezeugungen ausgetheilt, Kreuze und Adelstitel verliehen oder Beförderungen in dem zur Musterung stehenden Regiment vorgenommen hätte. In der Art und Weise wie Napoleon zu Werke ging, lag immer etwas Großartiges, Ueberraschendes, Erhebendes, das von der größten moralischen Wirkung auf die Soldaten sein mußte. Der Kaiser besaß ein ganz eigenes Talent, dem gewöhnlichen Vorgang, der einfachsten Erzählung eine dramatische Haltung zu geben, und nie bewährte er dieses Talent glänzender als bei solchen Auftritten.

Wir erinnern uns einer der letzten Revuen, die er zu Ende des Januar 1814 abhielt. Er stand und ließ seinen Blick über die Schaar der Tapferen streifen, deren Viele nicht ahnten, daß sie heute ihren Kaiser zum letztenmale sahen. Es fällt ihm ein alter Soldat auf, der keine andere Abzeichen trägt, als die eines Sergeanten. Ein Gesicht, das die Sonne in zwanzig Feldzügen zu Erz gebräunt hatte,

unter buschigen Augenbraunen zwei große, rollende und blitzende Augen; das martialische Antlitz zur Hälfte mit einem ungeheuren Schnurrbart bedeckt. Der Kaiser winkt ihm vorzutreten und heranzukommen. Bei diesem Wink wird das eiserne Herz des Tapferen, der nie in seinem Leben gezagt, von einer Bewegung ergriffen, die er nicht meistern kann; die Röthe flammt über sein Gesicht. „Dich hab' ich schon irgendwo gesehen", redete ihn Napoleon theilnehmend an, „es ist aber schon lange her. Wie heißest Du?" — „Noël, Eure Majestät!" — „Noël? Des Namens kenne ich Mehrere; wo bist Du her?" — „Ein Pariser Kind!" — „Ah, nun weiß ich, Du bist mit mir in Italien gewesen, nicht wahr?" — „Ja, Sire, ich war auf der Brücke bei Arcole." — „Richtig, richtig, ich erkenne Dich wieder; Du Sergeant geworden, nicht?" — „Sergeant, bei Marengo!" — „Und seitdem?" — „Seitdem", wiederholte Noël und ließ den Kopf traurig sinken, „seitdem, Sire, weiter nichts." — „Warum hast Du nicht zur Garde gewollt?" — „O ich wollte wohl, es war mein einziger Wunsch; ich bin bei Austerlitz, bei Wagram, bei allen großen Schlachten gewesen." — „Das wundert mich von Dir nicht. Hast Du auf den Listen zur Ehrenlegion gestanden?" — „Jahr für Jahr, Sire." — „Nun darüber müssen wir gleich aufs Reine kommen. Geh wieder auf Deinen Platz."

Der Kaiser wendet sich an den Oberst des Regiments; sie sprechen fünf Minuten leise mit einander. Von Zeit zu Zeit werfen sie einen Blick auf Noël, man sieht offenbar, daß von ihm die Rede ist. Der Kaiser erfährt die Wahrheit. Noël ist einer von den unschätzbaren, tapferen, besonenen und pflichtgetreuen Soldaten, der nie den Gehorsam, den Austand, die Disziplin gebrochen, ein Soldat nach des Kaisers Herz und Sinn. Bei jeder Gelegenheit hat er sich ausgezeichnet, aber aus Bescheidenheit, aus Mangel an Selbstvertrauen hatte er nicht gewagt, die Beförderung, die ihm längst gebührte, laut zu verlangen; es ist seinen Oberen zur Gewohnheit geworden, ihn zu vergessen. nicht einmal das Kreuz der Ehrenlegion ist ihm zu Theil geworden. Napoleon erkennt daß hier eine große Ungerechtigkeit begangen worden ist; er nimmt sich vor, sie vollständig glänzend wieder gut zu machen. Er ruft den Sergeanten wieder vor. „Nimm das Kreuz, Freund Noël", spricht er zu ihm, „Du hast es längst verdient, Du bist von jeher ein tapferer Soldat gewesen." Mit diesen Worten nimmt der Kaiser sein eigenes Kreuz von der Brust und heftet es an die Uniform des alten Soldaten. Auf ein Zeichen, das der Oberst mit dem Degen giebt, schlagen die Tambours einen Wirbel; die ganze Kolonne steht im tiefen erwartungsvollem Schweigen. Der Oberst führt den neu ernannten Ritter der Ehrenlegion vor die Front des Regiments und ruft mit lauttönender Stimme: „Im Namen des Kaisers! Ich verkündige Euch, der Sergeant Noël ist zum Unter-Lieutenant in Eurem Regiment ernannt. Die ganze Front präsentirt das Gewehr, die Trompeten blasen eine Fanfare; Noël weiß nicht, wie ihm geschieht, es ist ihm wie ein Traum. Sein Auge sucht den Kaiser, es drängt ihn, hervorzustürzen und sich ihm zu Füßen zu werfen; aber Napaleon's Antlitz ist ruhig, unbewegt, nicht wie eines Fürsten, der Gnade erweist, sondern wie eines Richters, der Gerechtigkeit vollzieht. — Aufs neue winkt

der Kaiser dem Obersten, dieser schwingt den Degen über dem Haupt, die Trommeln wirbeln abermals und nachdem sie schweigen, erhebt er seine Stimme: „Im Namen des Kaisers! Ich mache Euch bekannt, der Unter-Lieutenant Noël ist zum Lieutenant in Eurem Regiment ernannt." Das war dem alten „Pariser Kinde" wie ein Donnerschlag; seine Kniee wankten, seine Augen, die im Leben nicht geweint, wurden feucht und trübe. Man sah seine hohe Gestalt schwanken, seine Lippen sich stammelnd bewegen, aber er war keines Wortes mächtig. Zum drittenmal wirbeln die Trommeln und zum drittenmal erhebt der Oberst seine Stimme: Im Namen des Kaisers! Ich mache Euch bekannt, der Lieutenant Noël ist zum Capitain in Eurem Regiment ernannt."

So lange hatte Napoleon unbeweglich zu Pferde gehalten, jetzt setzte er sich in Bewegung und fuhr, von seinem glänzenden Generalstabe umgeben, mit der Revue fort, als ob nichts geschehen wäre. Einen letzten, ernsten und ruhigen Blick warf er auf den braven Noël, der, von freudigem Schreck und Rührung überwältigt, mit bleichem Antlitz, mit den zitternden Lippen Segenswünsche für den Kaiser stammelnd, in die Arme seines Obersten gesunken war.

Das Bild im Becher.

Ein russischer Pope hatte zum täglichen Trinkgeschirr für sich und seine Frau einen silbernen Becher, dessen Boden eine Medaille mit einem Christuskopf bildete. Als aber die Frau dem Becher immer zu derb zusprach setzte sie der Pope zur Rede.

„Soll man denn nicht immer den Herrn Christus vor Augen haben?" antwortete die Frau und trank fort.

Nun ließ der Pope heimlich eine Medaille mit dem Teufel dem Boden des Bechers einsetzen und — die Frau that wie zuerst. Alle Minuten war der Becher leer. Darüber wieder zur Rede gesetzt, bemerkte sie: „Dem Teufel muß man keinen Tropfen Wein gönnen."

Welch Bild soll ich aber — fragt entrüstet der Pope — dem Becher noch einsetzen lassen um Dir Weinzippe das ewige Ausleeren zu verleiden?

Antwort: „Das Deinige."

Der bestrafte englische Nationalstolz.

Der Schiffkapitain Danstreville legte sich im Jahre 1684 vor Algier vor Anker, um sich im Namen des Königs von Frankreich alle Christensklaven ausliefern zu lassen, worunter sich auch verschiedene Engländer befanden. Kaum an Bord des französischen Schiffes angekommen, waren diese unverschämt genug, gegen Danstreville zu äußern: sie habe man bloß in Rücksicht ihres Königs freigegeben.

Geschwind ließ der französische Kapitain die Algierer herbeirufen und setzte die Engländer wieder ans Land. Diese Leute hier — sagte er — wollen niemand als ihrem eigenen König ihre Freiheit zu verdanken haben; der Meinige ist weit entfernt, ihnen seinen Schutz aufzudringen. Ich gebe sie Euch zurück; es ist Eure Sache dem Könige von England Eure Hochachtung zu bezeigen.

Alle Engländer wurden wieder in Fesseln geschmiedet.

Steigen und Sinken.

Die Töne steigen wie die Finger sinken; —
Der Geist erhebt sich wie der Körper fällt.

Anekdote.

Ein Spekulant, dem Alles was er unternahm mißlang, klagte über sein trauriges Schicksal, und schloß mit den Worten: „Ich habe ein solches Pech, daß — würde ich Hutfabrikant — gewiß alle Kinder ohne Kopf auf die Welt kämen!" —

Zu der am Geburtstage des Königs Statt findenden Speisung der Kinder einer milden Stiftung, wurde der Inspektor derselben beauftragt, die Liste derjenigen einzureichen, welche nicht verhindert würden, an dem Festmahle Theil zu nehmen. Er that dies, und hatte dieselbe überschrieben: „Verzeichniß der am 3ten August eßbaren Kinder." —

In einer Gesellschaft beim Professor B. wurde über den Mond und seine Bewohner gesprochen. Die 12jährige Tochter des Professors hatte der Unterhaltung ein Weilchen zugehört, und rief darauf sehr naiv: „Ach Papachen, das ist ja dummes Zeug, wenn es Leute im Monde gäbe, wo sollten die denn hin, wenn der Mond abnimmt?"

Als ein Kaufmann sehr absprechend über den Zoll-Verband mit Sachsen urtheilte, erwiederte ihm Jemand: Darüber können Sie nicht streiten, Sie haben keinen Zoll Verstand!"

Erinnerungen am 6ten August.

1551. Feuerbrunst in Löwenberg. 175 Häuser.

1628. Geboren zu Mutschen im Meißnischen, D. Christian Weber, Probst zum heiligen Geist ꝛc. zu Breslau, Professor zu Oels.

1630. Glogau wird von den Protestanten erobert, und die Kaiserlichen werden bei Steinau geschlagen.

1697 geboren Karl VII. römischer Kaiser.

1701. Die Bergstadt Tarnowitz brennt gänzlich ab.

1760. Der Kaiserliche General Laudon hat sein Hauptquartier zu Striegau.

1765. Das Tabaksmonopol von Friedrich II. eingeführt.

Buchstabenräthsel.

Vierstabig — Hochgenuß,
Sechsstabig — Schmerzerguß,
Vierstabig — Freudebringend,
Sechsstabig — Herzdurchdringend,
Vierstabig — roth und weiß,
Macht oft so roth, so heiß.
Sechsstabig — trüb und weiß,
Macht oft bald kalt bald heiß.
Vierstabig gönne ich der ganzen Welt
Sechsstabig nimmer dem Frohsinn gefällt.
Der wünscht daß die Sechse in Vier sich verkehre,
Und in die Vier sich die Sechse verzehre.

Auflösung der Charade im vorigen Blatte: Hebebaum.

Der vierteljährliche Pränumerations-Preis ist für diese Wochenschrift 10 Sgr.
Einzeln kostet das Stück 1 Sgr.